Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1963)

Heft: 51

Artikel: Große Lücke für Fachleute

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fortsezung von Seite 2

perlich zu tummeln. Entsprechende Anlagen aller Art gehören deshalb zum selbstverständlichen Inventar der neuen Wohngebiete. Das Bundesder neuen Wohngebiete. Das Bundes-wohnungsministerium schrieb unter diesem Aspekt einen öffentlichen Wettbewerb aus, der großen Wider-hall fand und neue Ideen brachte. Das Zweite Wohnungsbaugesetz fordert die weitgehende Bevorzu-gung von Familien- und Eigenhei-nen als Wohnfarm Es sellte er-

men als Wohnform. Es sollte er-reicht werden, daß Familien mit Kindern möglichst zu einem Eigenheim mit Garten kommen können. Die D-Bauten sind dementsprechend in allen ihren Beispielen zu einem

großen Teil in Eigentumsform er-

Eine Menge Detailfragen der Gestaltung ergaben sich mit neuen Erkenntissen aus dem Programm. Man könnte es, alles in allem, als ein städtebauliches Laboratorium bezeichnen, das ein gelungenes Ex-periment lieferte und auch im Aus-land Nachahmer und Befürworter fand. Neue Aufgaben treten jetzt in Erweiterung des bisher gegebenen Rahmens hinzu: Sanierung und Erneuerung von überalterten Stadt-und Dorfgebieten sowie «raumord-nerische» Maßnahme die über die bisherigen Städtebaugrenzen hin-ausgehen. Fritz Jaspert

Große Lücke für Fachleute

Der Ruf, die weitere Besiedelung unseres Landes vernünftig zu pla nen, wird immer stärker erhoben Selbst Kreise, die vor wenigen Jah ren noch die Landes-, Regional- und Ortsplanung abgelehnt haben, anerkennen heute deren Notwendigkeit. Wie eine konkrete Planung auszusehen hat, entscheiden die nach Verfassung und Gesetz zuständigen Instanzen. An diesem Grundsatz soll unter keinen Um-ständen gerüttelt werden. Ander-seits ist nicht zu verkennen, daß die Siedlungsplanung wesentliche tech-nische, volkswirtschaftliche und nische, volkswirtschaftliche und rechtliche Spezialkenntnisse erfordert, über die nur Fachleute ver-fügen. Die Gemeinden, die Kantone und der Bund, aber auch die Privatwirtschaft, können daher die Mitarbeit dieser Fachleute immer weniger entbehren.

Die Zahl jener, die über das Wissen verfügen, um die nötige schwierigen Fragen der Siedlungs-planung zu koordinieren, ist aber in der Schweiz sehr gering. In unserem Lande herrscht daher heute ein derart empfindlicher Mangel an Planern, wie er uns trotz den allgemeinen Mangelerscheinungen auch in anderen gehobenen Berufen nir-gends bekannt ist.

Sicher ist, daß der Bedarf an Pla-nern in den nächsten Jahren weiter steigen wird. Leider wird sehr wenig getan, um die Nachfrage für die Zukunft zu decken. Noch gibt es keine Hochschule und kein Technikum, an dem junge Leute ihr Studium als Planungsingenieur oder als Planungstechniker abschließen können. An der Eidgenössischen Technischen Hochschule besteht, wenn wir vom Geographiestudium absehen, nur die Möglichkeit, nach dem Abschluß eines anderen Stu-diums weitere Vorlesungen und Seminare in Landesplanung zu absol-

In einer Zeit, in der Architekten. Bau- und Kulturingenieure, Agro-nomen und Förster auf ihren Fachgebieten sogleich eine lohnende Beschäftigung finden, ist der Anreiz für ein solches zusätzliches Studium aus verständlichen Gründen nicht groß. Es ist daher dringend nötig,

für eine erfolgreiche Planerausbildung neue Wege zu suchen. Dafür müssen selbstverständlich die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt

Das fehlende Leitbild

VLP. In Kürze veröffentlicht der Polygraphische Verlag in Zürich die Dissertation von Dr. Anton Bellwald, Saas-Fee, über raumpolitische Gesichtspunkte der industriellen Standortwahl in der Schweiz. Der Verfasser klärt in seiner wertvollen Arbeit vor allem die Möglichkeiten einer Industrialisierung der Ober-walliser Bergdörfer. Um diese aufzuzeigen, setzt er sich mit der Inzuzeigen, seizt er sich mit der Industrialisierung in der gesamten Schweiz eingehend auseinander. Er schreibt in seiner Einleitung, daß in unserem Lande die räumlichen Tendenzen des Wachstums der Städte sehon heute die größte Aufmerkesmeht verdienet merksamkeit verdienen

«Die Entwicklung verläuft immer schneller, da der wirtschaftliche, industrielle und demographische Agglomerationsprozeß, einmal ausgelöst, aus sich selbst heraus Kräfte der Beschleunigung und Verstärkung bildet.x

«Im gegenwärtigen wirtschaft-lichen Wachstum, dessen Intensität eine vorübergehende oder anhal-tende Erscheinung sein kann, vermehren und verstärken sich die Interessenkollisionen zwischen ak-tiven und passiven Räumen, zwi-schen Industrie- und Agrargebieten, zwischen Stadt und Land. Es sind in mehrfachlicher Hinsicht "Gefülle" zwischen einzelnen Gebieten ent-standen. Die ganze Entwicklung fordert nicht nur sozial, sondern auch ökonomisch einen immer höheren Preis, bedroht insbesondere unsere persönliche Freiheit und ist auch von eminenter staatspolitischer Be-

Es erstaunt daher nicht, daß Dr. Bellwald kritische Schlußfolgerungen zieht. Er ist überzeugt, daß alle Gemeinden Industrie wollen.

«Schließlich entschließt sich die Unternehmung bei einer neuen Standortwahl für den Standort, an Standortwan fur den Standort, an dem ihr am meisten geboten wird. Diejenige Region erhält die Industrie, in der die wirtschaftliche Macht und die finanziellen Mittel da. Gemeinden, eventuell der Kantone, die größt: Durchschlagskraft in wirdscraft. Mittel dieser Politik für eingesetzte Mittel dieser Politik haben. Wenn dadurch eine Entwicklung zustande kommt, die in keiner Weise einer Raumordnung ... ent-spricht, so wird auch kein Versuch t ornommen, sie auf nationaler Ebene zu erreichen. Vielmehr ent-spricht es der Wirklichkeit, daß die einzelnen Maßnahmen verstreut sind, überhaupt keiner Koordina-tion unterstehen und... dem Ziel einer schweizerischen Industriestandortpolitik entgegenwirken... Es wird also eine Industriestandort-politik betrieben, aber keine solche, die sich an die übergeordneten Postulate hält, sondern in vielen Fäl-

len gerade entgegengesetzt wirkt.» Wir dürfen nicht übersehen, daß heute und in aller Zukunft dem Unternehmer freigestellt bleiben muß, wo er seinen Betrieb errichtet. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß sich zahlreiche Unternehmer freiwillig nach einem gesamtschwei-zerischen Leitbild richten, wenn dessen Verwirklichung durch die zuständigen Behörden in Bund, Kantonen und Gemeinden unterstützt würde. Ein gesamtschweize-risches Leitbild einer Raumordnung fehlt aber. Dr. Bellwald fordert daher die Errichtung einer gesamt-verantwortlichen Instanz, deren dringendste Aufgabe die Ausarbeitung einer raumordnerischen Ge-samtkonzeption wäre. «Neben einer Planung von unten ist auch eine Planung von oben notwendig.»

Der Fleischverbrauch-Rekord

Der gesamte Fleischverbrauch in der Schweiz im Jahre 1962 erreichte einen neuen Rekord von 352 684 067 kg oder 62,4 (1961: 58,8) kg pro Kopf der Bevölkerung. Am niedrig-sten war der Fleischkonsum im Jahre 1945 mit 30,7 kg pro Kopf. Gegenüber dem Vorjahr ist der

Anteil der Schlachttiere von rund 85,3 auf 84,7 Prozent gesunken so-wie derjenige von Geflügel, Wildbret. Kaninchen und Fischen von 14,7 auf 15,3 Prozent gestiegen. Bei den Schlachttieren partizipieren die Schweine mit 37,2 (42,2) Prozent, die Kühe und Stiere mit 17,3 (16,3) Prozent, der Import von Fleisch und Fleischwaren mit 11,3 (7,4) Prozent, die Kälber mit 9,6 (10) Pro-zent, die Rinder und Ochsen mit 7 (6,8) Prozent. Der Anteil des Geflü-gels nahm von 7,3 auf 7,7 Prozent

Nach Herkunft stammten 74,4 Nach Herkunft stammten 74,4 (79,3) Prozent des konsumierten Fleisches aus dem Inland: Schlachtiere 71,5 (76,3), Geflügel 1,65 (1,62), Wildbret und Kaninchen 0,67 (0,73), Fische 0,64 (0,64) Prozent. Importiert wurde ein Anteil von 25,5 (20,7) Prozent: Fleisch- und Fleischwaren von Schlachttieren 11,4 (7,6), Geflügel 6,08 (5,7), Konserven und andere Fleischwaren von Geflügel, Wildbret, Kaninchen, Fischen 3,5

(3,4) Prozent usw.

Nach Abzug der Hausschlachtungen sowie des von der Fleischschau

nicht erfaßten Fleisches von Geflügel, Wildbret, Kaninchen und Fi-schen belief sich der Fleischkonsum auf 309 395 140 (1961: 290 706 376) kg oder 54,7 (1961: 52,8, 1945: 23,2) kg pro Kopf der Bevölkerung. Das Fleisch stammte zu 73,3 (78,4) Prozent von inländischen und zu 1.99 (1,55) Prozent von ausländischen Schlachttieren, wozu noch 12,5 (8,4) Prozent Fleisch und Fleischwaren ausländischer Provenienz sowie 12,1 (11,6) Prozent Fleisch und Fleischwaren von Geflügel, Wilbret, Kaninchen und Fischen in- und ausländischer Herkunft kommen.

Im Jahre 1962 sind total 47 584
Tiere (davon 29 181 Schweine,
10 557 Stück Rindvich, 5171 Pferde und Fohlen zum Schlachten, 2596 Pferde und Fohlen) in die Schweiz eingeführt worden. Der schweize-rische Export umfaßte 11 559 Tiere (davon allein 11 284 Stück Rind-

vieh).

Fleisch und Fleischwaren sind
86 482 723 kg importiert sowie Fleisch und Fleischwaren sind 86 482 723 kg importiert sowie 4 156 903 kg exportiert worden. Bei der Einfuhr entfielen auf totes Geflügel 21 458 594 kg, Stier-, Ochsen-, Kuh- und Rindfleisch 20 440 386 kg, Schweinefleisch 13 203 201 kg, Fischkonserven und Fischwaren 12 330 703 kg. Den Hauptanteil der Ausfuhr bildeten 2407 968 kg. konserviertes kg. Den Hauptanteil der Austum bildeten 2497 965 kg konserviertes und zubereitetes Fleisch, 502 866 kg Süßwasserfische, 286 049 kg Kru-sten- und Weichtiere.



Restaurant Bar Galleria Lugano

für Gourmets und solche, die es werden wollen. Ein Jungbrunnen der Tischfreuden Klimaanlage, Parkplatz

Via G. Vegezzi 4 Telephon (091) 2 67 67



SPENGLER - SANITÄR - DACHDECKER GENOSSENSCHAFT

Gegründet 1907

Zeughausstraße 43

ZORICH

Telephon 23 07 36

Spenglerarbeiten / Sanitäre Anlagen / Dachdeckerarbeiten